

arbeitet und elf lebendige Kinder hat. — Man hat tausend Louisdore geboten, wer den großen Räuber lebendig liefert — dem Mann kann geholfen werden.“

Wie man sich Liebe gewinnt und erhält. — Der Wunsch, sich die Zuneigung des anderen Geschlechts zu erringen, bald zu heiraten und den Geliebten oder die Geliebte an sich zu fesseln, hat zu zahlreichen Volksbräuchen geführt. In Schlesien trägt das Mädchen die Gräten eines Karpfens im Lischtuch am Weihnachtsabend ins Freie und schüttelt sie dort aus, damit sie im nächsten Jahr Braut wird. In Böhmen drücken die Mädchen eine Braut, die die Kirche verläßt, fest am Arm, weil sie dann ebenfalls bald in den Brautstand treten, während zu dem selben Zweck im Harz die Brautjungfern das Kleid der Braut mit ihren eigenen streifen. In Westpreußen schöpft das Mädchen am Ostermorgen vor Sonnenaufgang drei Löffel Wasser aus einem Bach, trinkt sie aus und spricht darauf: „Untergehn, auferstehn, immer treu, ewig neu.“ Der, an den sie währenddessen denkt, kann dann nimmer von ihr lassen. Etwas umständlicher ist das Verfahren, das in Böhmen geübt wird. Das Mädchen fängt sich einen jungen Läuberich, pflegt ihn, bis er gut fliegen kann, stellt sich an einem Morgen an den Herd, drückt den Läuberich ans Herz, schiebt ihn dreimal durch den linken Hemdärmel und läßt ihn alsdann mit einem Segenswunsch an den erwählten Burschen durch den Kamin fliegen.

In Franken gilt es als ein erprobtes Mittel, die Gunst der Männerwelt zu gewinnen, daß das Mädchen die Wurzel vom Liebsteckel bei sich trägt. Im Vogtland erreicht es das selbe dadurch, daß es sich einen Zweig in die Tasche steckt, auf dem ein Bienenschwarm gefressen hat. Dagegen muß in Pommern der Bursche, der bei dem schönen Geschlecht beliebt werden will, ein Schwalbenherz bei sich tragen. Um die Treue des Geliebten zu befestigen, blickt in der Oberpfalz das Mädchen bei zunehmendem Mond nach dem Abendstern und spricht dabei:

„Ei du, mein lieber Abendstern,
Ich seh' dich heut und allzeit
gern.
Schein hin, schein her,
Schein über neun Eck,
Schein über meins Herzliebsten
Bett,
Daß er nicht rastet, nicht ruht,
Bis er an mich denken tut.“

In Posen näht ein Mädchen dem, zu dem sie sich hingezogen fühlt, einen Kosmarinzwig in den Rock. Dann kann er dem Mädchen nicht widerstehen. In Baden verliebt sich ein Mädchen sicher in einen Burschen, wenn dieser ihm heimlich drei Hahnenfedern in die Hand drückt. In der Pfalz hat der Bursche, um sich die Liebe eines Mädchens zu gewinnen, einen Laubfrosch nötig. Am Georgitage legt er ihn vor Sonnenaufgang in einen Ameisenhaufen. Haben die Ameisen das Fleisch an dem Körper abgenagt, so nimmt der Bursche die Knöchelchen heraus. Mit dem Schenkelknochen, dem sogenannten Liebeshaken, streicht er alsdann über den Rücken des Mädchens. In Böhmen fängt der Bursche eine Kröte, die er unter der Haustürschwelle der Angebeteten vergräbt. Sowie sie über die Schwelle schreitet, muß sie ihm ihre Liebe zuwenden.

Einen etwas bitteren Trank bereitet ein Mädchen ihrem Geliebten, den sie an sich fetten will, dadurch, daß sie ihm in Franken im Kaffee spanische Fliegen kocht, denen sie vorher die Köpfe abgebissen hat. In Hessen und Oldenburg aber steckt man sich ein Stück Zucker unter den Arm und läßt es dann den Geliebten essen. In Hessen entwendet das Mädchen dem Geliebten heimlich einen Schuh, trägt ihn acht Tage lang selbst und gibt ihn dem jungen Mann zurück, der jetzt dem Mädchen nachlaufen muß.

Liebende dürfen sich in Thüringen keine Schuhe schenken, weil auf diese Weise die Liebe „zerlatscht“ wird, und in Sachsen und Baden kein Buch, da sonst die Liebe „verblättert“ wird. Befürchtet in Böhmen ein Bursche, daß ihm die Geliebte ihre Gunst entzieht, so geht er um Mitternacht an das Grab eines ungetauft gestorbenen Kindes und entnimmt ihm drei Hände voll Erde. Wenn er diese der Geliebten über den Kopf wirft, erwacht ihre Liebe zu ihm aufs neue. [Th. S.]

Die kleine Zehe. — Zu den am meisten mißhandelten Gliedern des menschlichen Körpers gehört ohne Zweifel die kleine Zehe. Durch den Druck des enganliegenden Lederstiefels wird schon bei Kindern eine Verunstaltung der kleinen Zehe hervorgerufen, die mit den Jahren zunimmt und mit Beginn der Dreißiger

ihren Höhepunkt erreicht hat: die kleine Zehe ist dann in den weitaus meisten Fällen ein bogenförmig gekrümmtes, völlig plattgequetschtes und halb über die Nachbarzehe hinübergedrücktes Glied geworden, an dessen Spitze nur noch ein winziger Rest von einem Nagel wuchert.

Niemand wird diesem vollständig verbildeten Bestandteil des menschlichen Fußes dann noch ansehen, daß er — was den meisten überhaupt wohl unbekannt sein dürfte — drei Gelenke besitzt im Gegensatz zu der großen Zehe, die nur zweigelenkig ist.

Bereits 1824 stellte der Pariser Anatom Huguet nun fest, daß bei manchen Menschen die kleine Zehe ebenfalls nur noch zweigelenkig ist. Dieselbe Beobachtung machte auch verschiedentlich der Wiener Professor der Medizin

Schennler, der 1854 über diese immerhin auffallende Erscheinung eine Arbeit veröffentlichte, in welcher er die Schuld an dieser Verwachsung des Endgliedes mit dem Mittelgliede dem Druck des Schuhwerkes zuschreibt.

In neuerer Zeit hat man diesem Vorgang erhöhte Beachtung geschenkt, und da ist die Wissenschaft an der Hand eines reichlichen Materials, das nicht nur in Kulturländern, sondern auch unter unzivilisierten, festen Schuhwerks ungewohnten Völkern gesammelt worden war, zu erheblich anderen Schlüssen gekommen. Besonders der Anatom Wilhelm Pfizner stellte fest, daß diese Umwandlung der kleinen Zehe in ein zweigelenkiges Glied ebenso häufig bei Menschenrassen auftritt, die stets barfuß gehen, bei den malaischen Völkern, den Negervölkern Afrikas und den südamerikanischen Indianern, daß mithin der dauernde Druck der festanliegenden Schuhe nicht als Ursache dieser Knochenverwachsung angesehen werden könne. Ebenfalls dagegen spricht nach Pfizner das gesunde Aussehen der verwachsenen Knochen sowie die Tatsache, daß zweigelenkige kleine Zehen schon bei Kindern im zartesten Alter ebenso häufig wie bei älteren Personen angetroffen werden. Ferner ist statistisch nachgewiesen — und dies ist von größter Wichtigkeit —, daß die Zahl der Menschen mit zweigelenkigen Zehen in den letzten fünfzig Jahren erheblich zugenommen hat.

Es kann sich hier also nur um einen naturgemäßen Vorgang handeln, worauf auch die Art der Verwachsung der beiden Zehenglieder mit Sicherheit hinweist, um eine Rückbildung, [W. K.]



Puppenwäsche.

in der die menschliche kleine Zehe begriffen ist und die als ein neues Rassenmerkmal angesehen werden muß, das aus einer bisher noch nicht aufklärten Veranlassung auftritt.

Buchstabencästel.

Was sind im Jahr die ersten Stare?
Am Kopf die ersten grauen Haare?
Rauchsäulen aus des Kraters Munde?
Ein Schmerz an längst geheilter Wunde?
Das Wort mit o es offentare!

Das Hindernis mit e, auf Wiesen
Zu pflücken Blumen, die da sprechen,
Den schatt'gen Waldweg einzuschlagen,
Der uns gerade will behagen,
Kann uns zuweilen recht verdröhen.

Auflösung folgt in Nr. 39.

Auflösungen von Nr. 37:

der zwelfsilbigen Scharabe: Wein Eid — Weineid;
des Logogriphs: Nase, Base, Bafe, Cafe, Gafe, Gase.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Theodor Senger in Stuttgart. Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.